

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 51

**Artikel:** Ob du auch nie kannst sagen...  
**Autor:** Siebel, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-458568>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ob du auch nie kannst sagen . . .

Ob du auch nie kannst sagen  
Wo deine Heimat ist,  
Und ob du stets mußt fragen,  
Wo du zu Hause bist:

Wenn dich im bunten Leben  
Ein Herz recht innig liebt  
Kann es dir Heimat geben  
Wie es nicht bessere gibt.

Nur wenn du stets mußt fragen  
Im weiten Himmelschein,  
Wo du sollst Ernte fragen,  
Und wo dein Grab wird sein,

Wenn du die Lande wandern  
Mußt immer auf und ab,

Und keiner kennt den andern,  
Wird schwer der Wanderstab.

Schanna Siebel

## Frau Aftas seelenlose Augen

Von La Chesne

Im Clubzimmer eines Caféhäuses saßen drei Jung-  
gesellen. Miguel, der Dichter, Silbius, der Maler, und  
Pedro, der Bankier. Sie hatten alle dasselbe — oder besser  
gefragt: dieselbe — auf dem Herzen und zwar Afta, die  
schöne Frau mit den glashellen Blauaugen. Es waren kalte  
Augen, die aber auf Viele eine faszinierende Wirkung aus-  
übten.

„Aftas Augen sind schön — wie germanische Sagen“,  
schwärmte Miguel, der Dichter.

„Sie leuchten wie nagelneue Banknoten“, bemerkte der  
etwas beleibte Bankier Pedro.

Nur Silbius, der Maler, schwieg und lächelte spöttisch.

Der Dichter strich die Fülle langer, blonder Haare aus  
der Stirn und sagte verstonnen: „Glaubt Ihr, daß sie einem  
von uns ihr Jawort geben würde?“

Silbius lachte hellauf. „Nein, mein Vester! Dazu ist  
sie viel zu raffiniert! Sie braucht uns nur als nette Folie  
für ihren etwas bunten Salon.“

Der dicke Bankier seufzte. „Ich kann diesen Schweb-  
zustand nicht länger ertragen. Es muß etwas geschehen!“

Miguel stimmte ihm leidenschaftlich bei.

„Ihr wollt also die Korberteilung beschleunigen?!“,  
neckte Silbius.

„Du liebst sie nicht“, murmelte der Dichter.

„Nein! Da bist Du im Recht! Gestern noch habe ich  
sie geliebt, heute ist das anders. Ihm kam über Nacht  
zum Bewußtsein. Ihr müßt nämlich wissen, daß ich gestern  
abend einen Brief zu Hause fand, in dem einer meiner  
Freunde von mir Abschied nimmt. Er beging Selbstmord  
— wegen einer Frau. Und da hatte ich nun die ganze lange  
Nacht Muße, darüber nachzudenken, ob es sich lohne, seine  
besten Jahre an ein herzloses Weib zu vergeuden. Und  
nun bin ich bei Eurer Frau-Afta-Kult nicht mehr dabei!  
Eine Freude, die keine Seele hat, ist nicht wert, geliebt zu  
werden!“

„Aber für uns beide muß doch endlich eine Entscheidung  
kommen!“, lamentierte Pedro.

„Gut, ich will Euch dabei helfen“, tröstete der Maler.

„Ich schlage Euch eine Wette vor, lediglich um zu beweisen,  
daß Afta Eurer Liebe unwürdig ist. Also hört! Jeder von  
uns sende ihr ein Geschenk. Ich meine damit nicht etwa  
exotische Kostbarkeiten, sondern nur irgend etwas ganz Eigen-  
nes, das gleichsam die persönliche Note des Gebers reprä-  
sentiert. Wie Ihr wisst, hat Afta die unzarte Gewohnheit,  
Geschenke, die ihr nicht gefallen, zurückzusenden. Wenn sie  
nun eines von unseren Geschenken behält, dann ist der Ab-  
sender des betreffenden Gegenstandes der Sieger. Die un-  
barmherzige Tyrannin Eurer blinden Herzen wird ja in  
wenigen Wochen von der Reise, die sie heute antrat, zurück-  
kehren. Bis dahin Geduld! Bedingung ist, daß diejenigen,  
welche die Wette verloren haben, Afta zu meiden haben  
und dem Sieger allein das Terrain gebührt!“

Die beiden anderen waren einverstanden und sie schieden  
boneinander.

Als Frau Afta nach mehreren fidelen Wochen von ihrer  
interessanten Reise heimkehrte, auf der sie sich die Zeit mit  
Schneppfenjagd, Herzensmord und Schneiderinnen-Massacre  
vertrieben hatte, fand sie drei seltsame Geschenke vor. Das  
erste war ein Buch, betitelt: „Das Herz“ und hatte Miguel  
zum geistigen Vater. Das zweite war ein dickes, fußhohes  
Geldsäckchen, das bis zum Rande mit den kostbarsten und  
seltensten Münzen aller Zeiten und Länder gefüllt war.  
Pedros Visitenkarte lag dabei. Das dritte, unscheinbarste der  
drei Geschenke, hatte kein Begleitschreiben, nur die mysteriö-  
sen Worte standen darauf: „Ein Zauberspiegel aus dem  
Morgenlande liegt in dieser prunklosen Hülle. Blickt eine  
Frau hinein, sieht sie ihr wahres Gesicht: das heißt, noch so  
kleine Schönheitsfehler ihrer Züge entschleiern dieses Glas.  
Eine Tafel, die Anweisungen zur Beseitigung solcher Fehler  
enthält, liegt bei dem Wunderspiegel.“

„Das ist wirklich interessant“ sagte die schöne Frau, die  
ein wenig abergläubisch war und überhaupt an übersinn-  
liche Dinge glaubte. Hastig riß sie die kleine Schachtel ent-  
zwei und hielt den Wunderspiegel vor ihr untadeliges Ant-  
lich. Triumphierend betrachtete sie ihre strahlende Schönheit.  
Fehlerlos! Da! . . . Was war das?! Ihre großen, glashellen  
Augen starrten mit einemmal so seltsam — so scharf, so  
grausig — wie die Augen der Medusa. Mit zitternden Fin-  
gern suchte sie die Anweisungstafel zur Beseitigung von  
Schönheitsfehlern. Sie fand sie und las die kühnen Worte:

— Schaffen Sie sich ein Herz an, schöne Frau! Das  
ist das einzige Mittel, um die entstellende Seelenlosigkeit  
Ihres Blickes zu beheben! Doch glauben Sie nicht, daß  
unter Anschaffung eines Herzens gemeint sei, daß Sie das  
Herz eines Mannes an sich reißen! Ihnen, meine  
Schöne, fehlt ein Herz, und das können Sie durch kein  
fremdes ersetzen! . . .

Silbius, der an Ihrer Kälte nicht starb. —

Frau Afta hat das leidenschafts-glühende Buch des Dich-  
ters Miguel zurückgeschickt, ebenso die seltenen Münzen des  
Bankiers; für beide Geschenke fehlte ihr jedes Verständnis.  
Doch das Päckchen des Malers Silbius mußte sie behalten,  
da sie es beim hastigen Deffnen arg beschädigt hatte und  
nun nicht zeigen wollte, daß es überhaupt einer Beachtung  
gewürdigt worden war. Und da sie Silbius für einen ge-  
fährlichen Gegner hielt, beschloß sie, ihn durch Zärtlichkeit  
unschädlich zu machen. Er erhielt eine Einladung zu einem  
„Tee zu zweien“. Man kannte Frau Aftas Boudoir-Tees;  
sie bedeuteten stets den Ritterschlag des neuerwählten  
Günstlings.

Zur festgesetzten Stunde wartete sie zwischen bunten  
Divantissen und exotischen Blattpflanzen auf Silbius.

Die Kammerfrau meldete einen Herrn. Erstaunt emp-  
fang Frau Afta den befangenen Pedro. Nach heißblütigem  
Handfuß erinnerte sich der dicke Bankier, daß Silbius ihn  
beauftragt hatte, Frau Afta einen geschlossenen Brief zu  
übergeben. Unruhig nahm sie das Schreiben in Empfang